

Liebe Gemeinde,

der Prophet Amos muss eine eindruckliche Person gewesen sein. Denn von ihm gibt es das älteste Buch eines sogenannten „Schriftpropheten“. Also eines Propheten, über den nicht nur berichtet wird, wie über die noch früheren Propheten Elia oder Samuel. Nein – ein eigenes Buch wird ihm zugeschrieben, obwohl dieses über die Jahrhunderte natürlich viele redaktionelle Veränderungen erfahren hat. Amos stammte aus Judäa – aus dem Südreich, der beiden Teilreiche von Israel. Er geht aber in das Nordreich und verkündet dort seine Botschaft besonders in Bet-El, dem Kultzentrums des Nordreiches. Das ist fast so, als wenn ein Österreicher oder ein Däne sich bei uns in die Kirche oder ins Rathaus stellt und uns in unserer Lebensführung oder politischen und kultischen Ausrichtung zurechtweist. Das würde heute in Dresden nicht unbedingt nur gut ankommen.

Aber die Lage ist schwierig im Land Israel. Es scheint sich eine große Zeitenwende anzubahnen. Die Großreiche Assyrien und Ägypten üben politisch und militärisch immer mehr Druck auf die beiden Kleinstaaten auf der Landbrücke Palästina aus. Diese wissen nicht mehr, wie sie sich dessen erwehren könnten. Aber – die Oberschicht im Land weiß, wie sie sich in dieser schwierigen Lage noch mehr bereichern kann. Und die Armen werden immer ärmer. Das scheint sich in der Menschheitsgeschichte immer wieder zu wiederholen. Aber nicht mit Amos. Der hat vom Herrn den Auftrag erfahren, dagegen anzugehen, zu argumentieren, zur sozialen und kultischen Ordnung zurückzurufen. Das klingt dann so: ²¹Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen

nicht riechen – ²²es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. ²³Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! ²⁴Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. (Amos 5, 21-24)

Nach solchen Worten ist man fast versucht, den Gottesdienst gleich mal abubrechen. „*Tu mir weg das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören.*“

Vielleicht haben die damals lauter oder schlechter gesungen? Und eine Harfe ist auch keine Orgel? Aber so ist das, wie sie ja merken, nicht gemeint.

Im ganzen Buch des Propheten Amos geht es um die Intention dessen, was ich, was wir gegenüber Gott und unseren Mitmenschen tun. Und es geht um die Verbindung des kultischen Handelns mit dem täglichen sozialen und politischen Verhalten. Dem Verhalten gegenüber meinem Nächsten, gegenüber dem Gemeinwesen.

Amos spricht hier wohl eine konkrete Gruppe an: „*Eure Feste; eure Schlachtopfer – deine Lieder, dein Harfenspiel*“

Vielleicht erscheint das etwas spitzfindig – aber die Theologie ist sich einig, die jüdische und die christliche – dass Amos nicht den Kult, nicht den Gottesdienst an sich abschaffen möchte. Er möchte, dass dahinter eine gute Absicht, eine barmherzige Lebensführung, ein sozialer Ausgleich sichtbar sein müsste.

Sonst ist es ein hohler Kult nur ein Geplärr, welches Gott nicht mehr hören möchte.

Natürlich spricht das auch zu uns heute. Es nagt vielleicht auch an unserem christlichen Selbstbewusstsein. Erzeugt an manchen Stellen ein schlechtes Gewissen.

Werde ich dem gerecht, was Amos hier fordert? Oder ist mein, ist unser christlicher Gottesdienst hier in der schönen Kreuzkirche, mit klasse Gesängen, mit virtuosem Orgelspiel, mit einer singenden Gemeinde eher ein sinnentleertes Opfer?

Getrauen wir uns nun doch einmal an den letzten Satz des Textabschnittes – ein eindrücklicher Satz, der gut im Gedächtnis haften bleiben kann: *„Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“*

Recht und Gerechtigkeit.

Das eine mehr die Rechtssatzung, an die wir uns halten können. Die wie ein Geländer, wie ein Rahmen unser Leben bestimmen, ordnen und leiten kann. *„Mischpat“* heißt das im Hebräischen. Dazu gehören wohl besonders die zehn Gebote.

Für unser heutiges Gemeinwesen aber z.B. auch das Grundgesetz, welches am 23. Mai vor 75 Jahren verkündet wurde. Ein gutes Gesetz, welches die Würde des Menschen, fast mit biblischer Verve, ja fast im Sinne des Propheten Amos an den Anfang stellt. Ein Grundgesetz, welches in den vergangenen 75 Jahren auch manche Veränderung und Anpassung erfahren hat. Welche aber hoffentlich zumeist im Sinn der Bürgerinnen und Bürger, der Einwohner unseres Landes geschehen ist. Natürlich kann man auch sehen, dass manche darüber hinausgehenden Rechtssatzungen und Gesetze das Leben an manchen Stellen zu sehr

einschränken. Auf der anderen Seite ist es gut, Recht und Gesetz zu haben, da sie eben auch den Einzelnen, die Einzelne schützen kann. Auch in unserer Kirche mit ihren, vielleicht an manchen Stellen zu vielen, Gesetzen und Verordnungen. Im Krisenfall, im Fall einer Auseinandersetzung sind sie wiederum oft hilfreich.

Wenn wir auch immer wieder beachten, was Jesus ja in einer Auseinandersetzung zum Gesetz sagte: *„Der Sabbat ist um des Menschen willen da und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“* Das bedeutet auch, dass im weltlichen und kirchlichen Bereich, Recht und Gesetz wandelbar sein können und müssen – ohne natürlich immer dem viel beschworenen Zeitgeist hinterher zu laufen. Dass sie für den Menschen als Hilfe und Schutz gedacht sind.

Amos beschwört aber noch ein zweite Seite: *„Die Gerechtigkeit ströme wie ein nie versiegender Bach.“*

Eine andauernde Suche, ja geradezu eine Sehnsucht nach Gerechtigkeit darf und sollte uns immer umtreiben. Diese wird zwar im Rechtsrahmen, aber eben nicht nur durch das Recht herbeigeführt. Der Prophet klagt an, dass die damals Reichen und Mächtigen ihre Macht missbrauchen – vielleicht sogar die Rechtssatzungen so ändern, wie es ihnen in den Kram passt: *„Suchet den Herrn, so werdet ihr leben, dass er nicht daherfahre über das Haus Josef wie ein verzehrendes Feuer, das niemand löschen kann – die ihr das Recht in Wermut verwandelt und die Gerechtigkeit zu Boden gestoßen habt.“*

In der damaligen Zeitenwende verarmten breite Schichten der Bevölkerung. Ganze Sippen wussten nicht mehr, wie sie sich ernähren konnten. Geschwister und Kinder wurden in Schuldknechtschaft

gegeben bzw. verkauft, um überleben zu können. Und andere bereicherten sich daran.

„*Gerechtigkeit ströme wie ein nie versiegender Bach.*“ Immer und stetig. Nicht nur wenn es mir in den Kram passt. Nicht nur, wenn es für mich oder für meine Sippe oder für Deutschland, oder für Europa gut ist. Gerechtigkeit ist ein viel höheres Gut, das wir immer und immer wieder befördern sollten.

Und dann können wir uns Gott nähern. Seine Nähe auch im Gottesdienst suchen. Uns dabei aber nichts durch die schönste Musik oder die reichhaltigste Kollekte zu erkaufen suchen. Sondern einander und Gott erfreuen, in dem wir dankbar sind, uns ihm nähern zu dürfen.

Und so denke ich, dass sich Gott auch an unseren Liedern, an der Musik erfreut, weil es auch uns gut tut. Dass aber sein Augenmerk, auch durch die Mahnung des Propheten immer wieder aktuell darauf ruht, ob wir dem Recht Raum geben, um damit die Schwachen zu schützen. Ob wir die Gerechtigkeit im Fluss halten, wie einen nie versiegenden Bach. Das sei unser rechter Gottesdienst.

Amen